

standen, wenn es in Deutschland schon mehr mittellateinische Philologen gäbe und diese als unsere natürlichen Lehrmeister uns Vorbild und Anleitung für Stiluntersuchungen an Prosatexten gegeben hätten, während es bisher noch den Historikern überlassen blieb, auf diesem rein philologischen Terrain allein ihren Irrweg zu suchen. Auch der weit verbreitete Glaube, daß es dabei hauptsächlich auf Intuition und Fingerspitzengefühl ankomme, ist der Erlernung einer guten Methode hinderlich. Demgegenüber zeigt HELLMANN, der hier seine souveräne Beherrschung philologischer Methoden als Schüler TRAUBES erneut beweist, die Möglichkeiten einer wirklichen Stiluntersuchung. Neben dem Wort- und Phrasenbestand, dessen Bedeutung er auffallend gering einschätzt, geht er auf die Syntax, die Ausdrucksmittel und den Erzählungsstil in eingehender Detailuntersuchung ein, um die persönlichen Stilelemente zu erfassen, und berücksichtigt auch die Verschiedenheit der Literaturgattungen und die Umstände der Entstehung. Ob dabei sein Verfahren, das stellenweise in statistische Bahnen gerät, überall das Richtige trifft, erscheint nicht als sicher. Aber es eröffnet für uns Historiker eine neue Ära der Diktatuntersuchungen. Denn ob wir ihm zustimmen oder nicht, jedenfalls werden wir es künftig nicht mehr machen können wie zuvor und werden den von ihm gezeigten Möglichkeiten nachgehen müssen. Vgl. auch die Bemerkungen von H. STEINACKER, HZs. 150, 286 ff. C. E.

346. Von KARL PIVEC, 'Studien und Forschungen zur Ausgabe des Codex Udalrici' (vgl. NA. 49, 708 n. 296) ist der zweite Teil erschienen, MÖIG. 46 (1932), 257–342. Der Hauptteil geht aus von Nachrichten Ekkehards und Wilhelms von Malmesbury, wonach ein gewisser Ire (*Scotigena*) David von Heinrich V. beauftragt wurde, ein publizistisches Werk über den Römerzug von 1111 zu schreiben. Kurze Auszüge aus diesem verlorenen Werk bei Ekkehard und Wilhelm von Malmesbury berühren sich wörtlich mit zwei kaiserlichen Manifesten oder Berichten von 1111; also hat David entweder die Manifeste benutzt oder sie bereits selbst verfaßt. PIVEC nimmt ohne besondere Begründung das letztere an und untersucht darauf eingehend das Diktat der erhaltenen Briefe Heinrichs V. aus den Jahren 1111–1120 nebst einigen weiteren Stücken des Codex Udalrici. Er kommt zu dem Ergebnis, daß sie alle von demselben Manne, also David, verfaßt seien. Diese Diktatvergleiche werden sorgfältiger Prüfung bedürfen; in einem Einzelfalle (bei dem Brief J. 268, der sich zufällig in Clm.